

Mosaik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **24 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Studiendauer: grosse Unterschiede

In der Schweiz beginnt das Hochschulstudium nicht nur vergleichsweise spät, es dauert auch ziemlich lang. Heute verbringen Studierende durchschnittlich 10,4 Semester an einer Hochschule, wobei die Werte sowohl von Universität zu Universität als auch von Studienfach zu Studienfach stark variieren. Generell hoch ist die Studiendauer bis zum ersten Abschluss in den Sozial- und Geisteswissenschaften, eher kürzere Lehrgänge verzeichnen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. In der Mitte liegen Theologie, Naturwissenschaften und Medizin.

Bezogen auf Durchschnittswerte 1983–1995 war das kürzeste Studium dasjenige der Ökonomie an der Universität Lausanne (6,5 Semester), das längste dasjenige der Geisteswissenschaften an der Universität Bern (16,5 Semester).

Mit Ausnahme der Eidg. Technischen Hochschule Zürich und der Hochschule St. Gallen dauern die Studien an Deutschschweizer Lehranstalten zum

Teil deutlich länger als an Westschweizer Unis, was von Experten auf die stärker strukturierten Lehrgänge in der Romandie zurückgeführt wird. ■

Jüdische Vermögen: Kommission eingesetzt

Eine neunköpfige Expertenkommission wird die Rolle des Finanzplatzes Schweiz im Zweiten Weltkrieg untersuchen. Nach der einstimmigen Verabschiedung des entsprechenden Bundesbeschlusses durch National- und Ständerat (siehe «Schweizer Revue» 6/96) hat der Bundesrat die Mitglieder der Kommission ernannt. Präsiert von Jean-François Bergier, Professor an der Eidg. Technischen Hochschule Zürich, gehören ihr acht Historiker und ein Jurist an. Vier Mitglieder kommen aus

dem Ausland, womit die internationale Dimension der Fragestellung unterstrichen wird.

Der Bundesrat legte bei der Präsentation der Expertengruppe und ihres Auftrages grossen Wert auf die Unabhängigkeit der Kommission. Diese wird Aufgabenteilung und Arbeitsorganisation selber vornehmen. Ihr Bericht soll laut Bundesrat «Klarheit schaffen über Umfang und Schicksal der nachrichtlos gebliebenen Vermögenswerte sowie über Raubgold und Fluchtgelder». ■

Nidwalden schafft Landsgemeinde ab

Ganz still und leise ist sie begraben worden, die Nidwaldner Landsgemeinde. Von der übrigen Schweiz fast unbemerkt haben die Stimmberechtigten des Halbkantons die Landsgemeinde am 1. Dezember 1996 im Verhältnis 7:3 abgeschafft und durch die Urnendemokratie ersetzt, notabene an der Urne. Damit geht eine über 600jährige Tradition zu Ende. Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre lassen diesen

Entscheid logisch erscheinen. Stichworte dazu sind nachlassendes Interesse an der Politik verbunden mit Teilnahmeschwund und starker Zuzug von auswärtigen Pendlern. Bereits 1994 hatte eine ausserordentliche Landsgemeinde beschlossen, wichtige Wahlen und Abstimmungen an der Urne durchzuführen.

Die eher geringe Stimmbeteiligung von 47 Prozent zeigt, dass die Diskus-

sionen um die Landsgemeinde nicht einmal in Nidwalden selber hohe Wellen geworfen haben. Landsgemeinden werden noch in den beiden Appenzell sowie in Glarus und Obwalden abgehalten. Im Kanton Obwalden wird es voraussichtlich 1998 zu einer Abstimmung über die Abschaffung der Landsgemeinde kommen. ■



Dieses Bild gehört der Vergangenheit an. Die Nidwaldner Landsgemeinde hat ausgedient.

Die Schweiz, ein Auswanderungsland?

Noch nie sind so viele Schweizerinnen und Schweizer privat oder geschäftlich ins Ausland gereist wie 1995; die Zahl der schweizerischen Stagiaires, die im selben Jahr im Ausland waren, nahm ebenfalls zu, und nur dreimal in den vergangenen 15 Jahren meldeten sich mehr Landsleute mit Destination Ausland bei ihrer Gemeinde ab als 1995. Die Sektion Auswanderung und Stagiaires im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit verzeichnet pro Jahr bis zu 30 000 Anfragen von Personen, die sich Gedanken über einen Wegzug machen. Wird die Schweiz wieder zum Auswanderungsland?

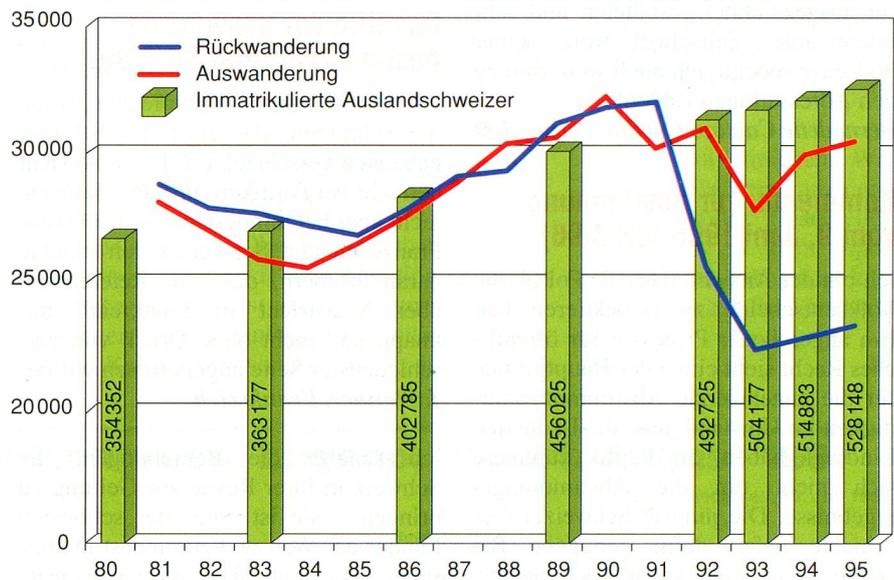
Die wenigen zur Verfügung stehenden Statistiken lassen keine eindeutige Antwort zu. Zwischen 1981 und 1995 haben sich jährlich zwischen 25 251 und 31 888 Schweizer Richtung Ausland abgemeldet. In derselben Zeitspanne sind zwischen 22 083 und 31 673 zurückgekehrt. Bis 1991 halten sich Rückkehrende und Auswandernde etwa die Waage, ab 1992 nehmen die Auswanderungsüberschüsse stark zu (siehe Grafik). Diese Zahlen sagen jedoch nichts über das Auswanderungsziel und die Auswanderungsdauer aus.

Leider helfen auch die jährlich vom Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten erhobenen Werte zu den

immatrikulierten Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern in dieser Hinsicht nicht weiter, denn sie lassen nur gerade den jährweisen Vergleich der Gesamtzahl pro Konsularkreis zu. Zwischen 1980 und 1995 ist die Zahl der insgesamt Immatrikulierten von 354 232 auf 528 148 gestiegen. Im gleichen Zeitraum beläuft sich der kumu-

lierte Auswanderungsüberschuss auf gut 17 500. Die erhebliche Differenz lässt sich grösstenteils mit Revisionen des Bürgerrechts erklären, die sowohl die Einbürgerung von Kindern von ehemaligen Schweizerinnen als auch die erleichterte Einbürgerung von Ehegatten und -gattinnen von Auslandschweizern ermöglichen (siehe auch Offizielles). ■

Auswanderung, Rückwanderung und Zahl der immatrikulierten Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer¹, 1980–1995



¹ Bis 1992 nur alle drei Jahre erhoben

(BURI GRAFIK Quellen: EDA, BFS)

Personen



Barbara Haering Binder heisst die neue Generalsekretärin der Sozialdemokratischen Partei. 1953 in Montreal geboren und an der ETH zur Naturwissenschaftlerin ausgebildet, ist die Zürcherin seit 1990 im Nationalrat. Sie ersetzt André Daguët, der in die Geschäftsleitung der Gewerkschaft Smuv wechselt.

Der neue Präsident der Unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) heisst **Denis Barrelet**. Der Westschweizer Journalist arbeitet als Bundeshauskorrespondent und lehrt an den Universitäten Freiburg und Neuenburg Kommunikationsrecht. Die UBI beurteilt Beschwerden gegen schweizerische Radio- und Fernsehprogramme.

In Nord- und Südamerika ist er als Geograph und Naturforscher zu hohem Ansehen gelangt, ein Berg in Costa Rica trägt seinen Namen, Venezuelas wichtigster Nationalpark ist nach ihm benannt: Nun hat die Waadtländer Gemeinde Bex ihren berühmten, in der Heimat lange vergessenen Sohn **Henri-François Pittier** (1857–1950) mit einem Denkmal und einer Parkanlage geehrt.

Mit **Judith Stamm** bekleidet zum vierten Mal eine Frau das höchste Amt, das die Eidgenossenschaft zu vergeben hat: Die 63jährige Luzernerin wurde zur Präsidentin des Nationalrats gewählt, dem sie seit 1983 angehört. Präsident des Ständerates wurde der Walliser Edouard Delalay (60). Beide sind Mitglied der Christlichdemokratischen Volkspartei. ■



Standpunkt

«Wir Schweizer sind sehr gut in Sachen Stabilität, aber sehr schwach punkto Flexibilität. So hat uns der einstige Erfolg blind für die Zukunft, der Wohlstand träge gemacht. Nichts bewegt sich mehr.»

Tim Guldemann, Schweizer OSZE-Vermittler in Tschetschenien

Spendenfreudigkeit hält an

Trotz anhaltender Rezession hält die Spendenfreudigkeit der Schweizer Bevölkerung an. So sind die Einnahmen der grossen schweizerischen Hilfswerke im Rahmen der Weihnachts-Spendenaktionen zum Teil gar höher ausgefallen als im Vorjahr. Gespendet wurde vermehrt für Bedürftige im Inland, eher weniger für Projekte im Ausland. ■

Texte: René Lenzin
Fotos: Keystone